

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Band: 69 (1960)
Heft: 7

Artikel: Wir dürfen stolz auf diese Jugend sein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

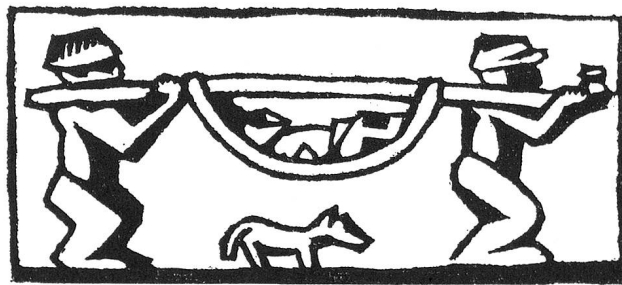
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIR DÜRFEN STOLZ AUF DIESE JUGEND SEIN



Wie eindeutig sich Jugendliche für eine gute Aufgabe begeistern lassen, wie sie unentwegt und ohne zu schwanken mitten im betäubenden Wirrwarr der Leidenschaften und Meinungen den von ihnen als richtig erkannten Weg zu verfolgen wissen, das haben in diesen letzten Monaten alle jene, die im Kongo innerhalb irgendeiner Organisation arbeiteten, erst mit Staunen, dann mit wachsender Bewunderung bei den Jugendlichen des kongolesischen Jugendrotkreuzes feststellen können. «Avec ma bande, j'irais jusqu'au bout du monde!» sagte uns mit bemerkenswerter Wärme der belgische Leiter dieser Rotkreuzjugend, Léon Stouffs.

Wer ist diese «bande»? Das sind, im ganzen Kongo verstreut, einige zehntausend schwarze und einige wenige noch im Kongo zurückgebliebene weisse Jugendliche, das sind Mädchen und Burschen, denen man überall dort begegnet, wo Menschen von Unheil bedroht sind, wo Hassphantasien sich wütend entladen, man begegnet ihnen dort, wo es zu helfen, zu verbinden, zu trösten, zu laben gilt. Ruhig, mit helfenden Händen, bewegen sie sich in ihren sauberen hellen Uniformen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes am Aermel mitten durchs Gestrüpp überall lauender Spannung, durch ein sie umgebendes bodenloses Gefühl urweltlicher Angst, das so viele ihrer Umgebung anspringt wie ein wildes Tier, sie bewegen sich durch alle diese Bedrohung scheinbar unberührt und verrichten ihre helfende Arbeit.

Als die Belgier fluchtartig das Land verliessen, war es diese Rotkreuzjugend, die auf dem Flugplatz N'Djili in Léopoldville alle aus dem Innern des Kongo eintreffenden Flüchtlinge freundlich empfing, ihnen warme und kalte Getränke reichte, Berge von belegten Brötchen für sie zubereitete und sie mit nie nachlassender Höflichkeit nach ihren Wünschen fragte, obwohl diese Mädchen und Jungen von manch einem erbitterten Europäer angefahren wurden und sie wenig Freundlichkeiten empfangen. Sobald wieder ein Flugzeug zum Abflug bereitstand, trugen die Rotkreuzjugendlichen geflissentlich das Gepäck der Fremden, während ihre Kameradinnen für die nächsten

Abreisenden neue Berge von Brötchen zu streichen und zu belegen begannen.kehrten sie dann nachts heim in ihr Viertel, ertrugen sie mit derselben Gelassenheit die Spottreden der kongolesischen Nationalisten. Ihr Leiter für diesen Flugplatzdienst war einer von ihnen, ein junger Kongolese, der letztes Jahr am Jugendrotkreuztreffen in Toronto teilgenommen hatte und begeistert zurückgekehrt war.

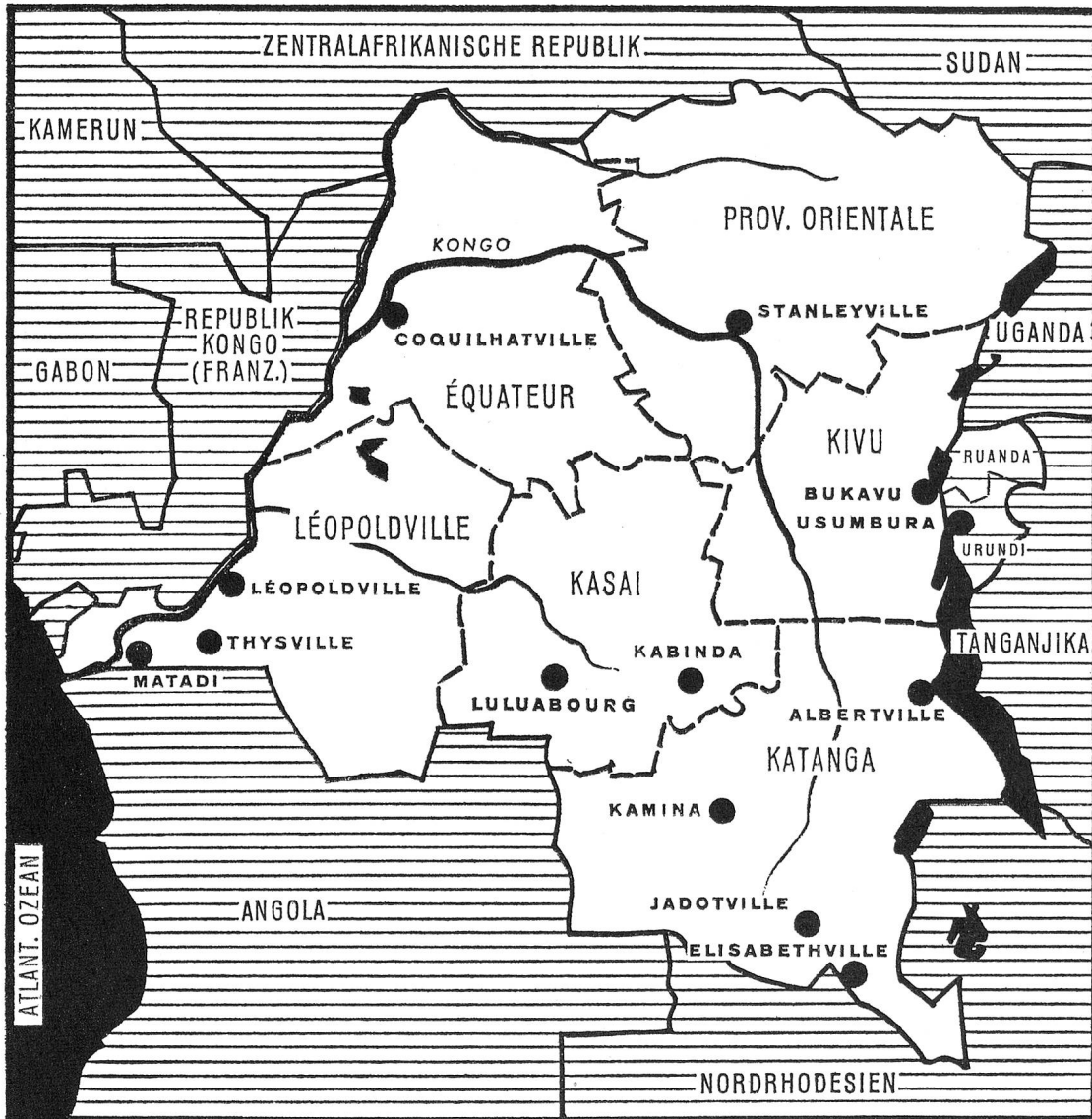
Mit gewinnender Wärme begrüsst jeweils diese Jugendlichen auf dem Flugplatz N'Djili in Léopoldville die ankommenden Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften, denen das Kongolesische Rote Kreuz Büros in seinen Gebäuden an der Avenue Valcke zur Verfügung stellte und wo sie, wenn sie das wünschten, auch logieren konnten. Sehr bald gehörten sie dort zur Rotkreuzfamilie, sehr rasch und mit der gleichen Wärme begannen auch sie von «notre bande» zu sprechen und diese «bande» für die Erfüllung ihrer Aufgaben beizuziehen. Hier, in diesem Rotkreuzzentrum in Léopoldville, war es den schwarzen und weissen Leitern ohne grosse Mühe gelungen, auch in den Tagen des unheimlichsten Hassausbruchs Schwarz und Weiss in Freundschaft unter der Flagge des Roten Kreuzes zu vereinigen. Welch eine Hoffnung für die Zukunft der Welt!

Ein Angehöriger der Schweizer medizinischen Vorbereitungssequipe erzählte uns: «Sofort nach unserer Ankunft in Léopoldville nahmen wir Führung auf mit dem Internationalen Roten Kreuz und den Verantwortlichen des Kongolesischen Roten Kreuzes. Reinhard, der Schweizer Delegierte der Liga der Rotkreuzgesellschaften, und Stouffs, der belgische Berater des kongolesischen Jugendrotkreuzes, haben sich uns mit ihrer Schar von Jugendlichen sofort zur Verfügung gestellt mit Camions, die uns für den Transport unserer Güter sehr nützlich waren. Nach all dem Hassgeschrei war ich sehr beeindruckt von der freundschaftlichen und völlig natürlich-kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den schwarzen und weissen Kindern und Jugendlichen des Kongolesischen Roten Kreuzes.»

Mit dieser «bande» haben es Léon Stouffs und der Ligadelegierte auch ohne weiteres wagen dür-

fen, überall in den Eingeborenenvierteln Milchküchen einzurichten und damit zu beginnen, Milch an vierzigtausend Kinder auszuschenken, als Unruhen drohten, weil die Staatskassen leer waren,

munes congolaises. Avons deux sections magnifiques de la Croix-Rouge de la Jeunesse.» Oder: «Der Wirtschaftsminister der Provinz Kasai bittet die Rotkreuzdelegation, die ganze Lebensmittelabgabe



die ganze Wirtschaft zusammengebrochen war und keine Löhne ausbezahlt werden konnten. Die erste Milch, die in diesen «Gouttes de lait» zur Verwendung kam, stammte aus einer Sendung des schweizerischen Bundesrates. Diese rasch einsetzende Milchverteilung trug viel dazu bei, die Bevölkerung zu beschwichtigen, und die UNO bat das Kongolische Rote Kreuz, solche Milchzentren auch in andern Städten des Kongo einzurichten und für ihren Betrieb zu sorgen. Milchpulver und Lebensmittel würden von der UNO zur Verfügung gestellt. So reiste Stouffs von Stadt zu Stadt, manchmal vom Ligadelegierten begleitet, und täglich trafen Telegramme an der Avenue Valcke ein, jeweils nach einigen Tagen aus einer andern Stadt, doch jedesmal mit ähnlichem Inhalt: «Distributions lait marchent normalement depuis ce jour dans les com-

für sein Gebiet zu organisieren. Der Minister wird die Gebiete, die der Hilfe am dringendsten bedürfen, zur Kenntnis geben.»

Heute sollte Milch in der Provinz Léopoldville an 64 500 Kinder, in der Provinz Aequator an 12 500, in der Provinz Oriental ebenfalls an 12 500, im Kiwu an 2000 und im Kasai an 15 500 Kinder, täglich also an total 107 000 Kinder verteilt werden können, wenn es die Verhältnisse gestattet haben, planmässig vorzugehen. Und überall, in jeder der 68 Ortschaften, ist diese grosse und verantwortungsvolle Aufgabe der kongolischen Rotkreuzjugend übertragen. Kontrollreisen ergeben, dass sie sich ihr mit viel Geschick und Hingabe widmen.

Die kongolische Rotkreuzjugend schreckt aber auch nicht davor zurück, sich mitten in die grösste Gefahr zu stürzen, wenn die Treue zu den Grund-

sätzen des Roten Kreuzes dies von ihnen fordert. So haben Rotkreuzjugendliche in Luluabourg während der mit unerhörter Grausamkeit geführten Stammeskämpfe zwischen den Lulua und Baluba Verwundete, Sterbende und Tote mitten aus dem Kugelregen herausgeholt. Einige dieser Rotkreuzjugendlichen waren Lulua, andere Baluba, doch kein einziger ist auch nur einen einzigen Augenblick den Hassparolen erlegen, die ihre Stammesangehörigen verbreiteten. Gemeinsam haben diese jungen Angehörigen der sich feindlich gegenüberstehenden Stämme die Erste Hilfe gebracht, sich nicht darum kümmernd, ob der Hilfebedürftige ein Baluba oder ein Lulua war, gemeinsam haben sie die Opfer dieser Kämpfe auf Bahren gelegt und sie sorgfältig ärztlicher Behandlung zugeführt. Gemeinsam haben sie sich auch der flüchtenden Scharen der Baluba angenommen und durch ihre Leiter Hilferuf nach Hilferuf ans Rotkreuzhauptquartier in Léopoldville gerichtet. Zum Beispiel: «Die Lage für die Flüchtlinge am Mukambasee ist sehr ernst. Neben Gefahr einer Hungersnot besteht die Gefahr von Epidemien. Es ist unerlässlich, ein Feldspital aufzustellen, da es hier keine Formationen eines Sanitätsdienstes gibt. Dringend benötigt werden Verbandstoffe, Desinfektionsmittel, Antibiotika, Sulfanilamide, Malariabekämpfungsmittel. Die einzige Möglichkeit besteht darin, die Hilfsgüter mit Flugzeug nach Bakwanga zu bringen, von dort mittels Camions in die verschiedenen Flüchtlingsgebiete. Diese Hilfe nützt indessen nur, wenn sie sofort gebracht wird. Bitte Text für die Neutralisierung und den Schutz aller Rotkreuzeinrichtungen senden.»

Oder: «Zehntausende von Balubaflüchtlingen in verzweifelter Lage in Bakwanga. Bitte mehrere Flugzeuge bereitstellen, sie mit Lebensmitteln füllen und sofort nach Bakwanga fliegen. Unicef bitten, Lebensmittel für die Spitäler zu schicken; Situation dramatisch.» Oder: «Im Spital Tschikapa konnte die Hälfte der Medikamente gerettet werden sowie die Arzttasche. Lebensmittel nötig. Im Spital Kamonia ebenfalls Lebensmittel nötig. Das Befahren der Strasse Nr. 250 ist gefährlich. Das Spital in Luebo ist geschlossen. 20 Kranke. Im Spital von Mweka sind 110 Betten plus 33 der Maternité. Die Lebensmittel und Medikamente fehlen. Erreichbar mit Zug von Luluabourg, 260 km, doch die Reise ist sehr gefährlich. Mushenge: Spital 193 Betten. Aeusserst dringend Verbandstoff benötigt. Liegt an der Strasse 40 gegen Mweka. Wegen Durchzuges von Militär aus Katanga fehlen die Lebensmittel für Spital und ganze Bevölkerung; das zweite Spital befindet sich in derselben Lage, dort fehlen aber ausserdem noch die Medikamente. Spital von Ndekese 150 Betten. Milch fehlt. Wasser fehlt. Wasserpumpe streikt.»

Während der zweitägigen blutigen Ereignisse, die Katanga in der ersten Zeit nicht erspart geblieben waren, setzte sich auch dort die Rotkreuzjugend mit erstaunlichem Mute ein. Nicht nur

stellte sie sich schützend vor die Europäer, nicht nur brachte sie ihnen Linderung vor und während ihrer Flucht, sondern sie holte Verwundete und Tote mitten aus den mörderischen Gefechten an der «*passage à niveau de la mort*» in Elisabethville, wo die rasend gewordenen Soldaten eine Sperre errichtet hatten und wild in die Bevölkerung schossen. Dort hat auch den Vizekonsul von Italien der Tod ereilt. Unentwegt holte diese prächtige Jugend die Verwundeten aus dem Kugelregen, brachte sie in Sicherheit, um ihnen die Erste Hilfe zuzuwenden, und führte sie dann in ihrer Ambulanz so rasch als möglich ins Spital. Dort, im Spital, während der ersten Nacht der dramatischen Ereignisse, als die belgischen Aerzte und Krankenschwestern alle Hände voll zu tun hatten, um die verwundeten Flüchtlinge von Jadotville zu behandeln und nun auch noch die Verwundeten von Elisabethville dazukamen, stellte sich eine Gruppe Jugendlicher des Roten Kreuzes sofort zur Verfügung für den Telephondienst, als Nachtwache, für den Ordnungsdienst bei übererregten Patienten und für Botengänge.

Nachdem sich die Lage in Katanga beruhigt hatte und die Flüchtlinge aus Rhodesien, wohin sie sich Hals über Kopf begeben hatten, zurückströmten, war es wiederum die Rotkreuzjugend, die ihnen einen warmen Empfang bereitete, sie labte und ihnen in der ersten Zeit mit rührender Beflissenheit zur Seite stand.

Die Standhaftigkeit und Treue dieser kongolischen Rotkreuzjugend ist um so erstaunlicher, als es sich bei den Kongolesen noch sehr weitgehend um magisch empfindende Völkergruppen handelt, die der Massenbeeinflussung, der Massenpsychose in ganz besonderem Masse zugänglich sind. Man muss solche irrationalen Ausbrüche selbst erlebt haben, um ihre ganze Dichte, Wucht und überwältigende Macht auf die menschliche Seele ermessen zu können. Dass vor allem die Rotkreuzjugend von Luluabourg das spannungsgeladene magische Feld hochgepeitschter Erregungen inmitten der Stammesauseinandersetzungen unberührt zu durchschreiten vermochte, erscheint uns fast wie ein Wunder.

Es waren Belgier, die diese widerstandsfähige, tüchtige, auf den Einsatz bei Katastrophen nicht nur geistig, sondern auch technisch so wohl vorbereitete Jugend herangezogen haben, junge Frauen und Männer, die die verwaarloste schwarze Jugend von der Strasse holten, sie in Klassen zusammenfassten, sie schulten, sie für die Aufgaben des Roten Kreuzes begeisterten, den Rotkreuzgedanken in ihr stärkten und förderten, und ihr in nie erlahmender Kleinarbeit alle Kenntnisse für die Erste Hilfe, den Transport Kranker und Verwundeter, der leiblichen Sorge für grosse Menschenmassen beibrachten und immer wieder übten, alles Kenntnisse, die sie nun in diesen tragischen Wochen befähigt haben, überall dort helfend einzuspringen, wo eine neutrale Hilfe nötig war.